

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 272. Donnerstags den 19. November 1829.

Preußen.

Aus Erfurt schreibt man unterm 1. November: Wir erfreuen uns jetzt der Verschönerung zweier unserer vorzüglichsten Kirchen durch Hern. Stanislas von Pereira, einen Künstler, welcher, vertraut mit dem Charakter des altdeutschen Baustyles, in seinen Anordnungen Geübtheit, Kenntniß und Geschmack beurkundet. In der Barfüßer-Kirche, welche in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gegründet worden, hat er das mit Sitzen versehene Gerüst, welches den hohen Chor von dem Schiffe trennte, wieder abgebrochen, und dem Gewölbe, den Mauern und Pfeilern eine etwas dunkle, dem Auge wohlthuende Steinfarbe gegeben, so daß der Blick ungehindert nun mit einemmale den inneren Hauptheil durchfliegt. Zu bedauern ist, daß das Vermögen dieser evangelischen Kirche es nicht gestattet, auch die hölzernen Emporen zu entfernen, die in den Seitenschiffen über einander zwischen die Pfeiler gefügt sind und den Ueberblick des schönen Ganzen verhindern. — Mehr hat dagegen für den Dom geschehen können. Dieser auf einer Anhöhe und auf Bogenhallen erbaute Tempel ist, wiewohl er dem größeren Theile nach dem 14ten Jahrhundert angehört, ausgezeichnet durch eine edle Einfachheit und Größe und frei von der oft manierirten Fülle grotesker Ornamente. Zu diesem Gepräge des Erhabenen stimmt vollkommen das Innere. Die mächtigen Pfeiler mit den schlanken Säulen und Rippen ihrer sanft emporstrebenden Bogen, der weite Chor mit seinem kunstreichen Gewölbe, mit den hohen Fenstern, die die Mauer ringsum mit kühner Leichtigkeit durchbrechen, kurz Alles ist nach den ursprünglichen Plane des Bau-Künstlers geeignet, Auge und Gemüth nach oben zu ziehen. Was nun in späteren Zeiten, ohne Leitung dieser ursprünglichen Idee, hinzugefügt worden, ist jetzt, so weit es Cultus oder Stiftung erlaubte, wiederum fortgeschafft, oder doch so beseitigt, daß, bei der einfachen, lichten Steinfarbe des Ganzen, das Auge unbelästigt sich der schönen Perspective in der Länge und Breite der Schiffe erfreuen kann. Der Hochaltar, wahrscheinlich ein Werk des 17ten Jahrhunderts, so überladen mit Schnörkeln und schwerfälligem Frucht- und Laubwerk, daß man lieber einen ganz einfachen an seiner Stelle sähe, hat, soviel thunlich, einen Theil unnützer Zierrath verloren, und ein etwas gefälligeres Ansehen gewonnen. Weit geschmackvoller, und dem altdeutschn Styl angemessener sind, wo der Restaurator größere Freiheit hatte, die Neben-Altäre eingerichtet worden. Das Plumpe und Eintönige ist entfernt; die laubartigen Giebel der Bogenhallen, die ohne Künstelei durchbrochenen Tabernakel und alle anderen Formen sind leicht und zierlich, und doch eben nicht so überfüllt, daß das Große dem Kleinen unterläge, und der Eindruck des Ganzen gestört würde; vielmehr erscheinen nun Gewölbe und Fenstergiebel, Kronleuchter, Altäre und das schöne Schnitzwerk der Stühle der Domherren in schönen Einklang gesetzt. Nur wird noch mehrseitig der Wunsch geäußert, daß, um diese Harmonie nicht wieder aufzulösen, das Gerüst der neuen Orgel, welche erst später aufgestellt werden soll, nicht ohne Pereira's Mitwirkung decorirt werden möchte. Störend übrigens bleibt immer in einem der Seitenschiffe das Wandgemälde, der große Christoph, ein altes Kunstwerk, daß man jedoch, ohne es zu vernichten, nicht hätte entfernen können. Ohne Aengstlichkeit aber dürfte man den darunter in die Wand eingesetzten Grabstein, welcher den Grafen von Gleichen mit seinen zwei Frauen darstellt, wegnehmen, und in einem Museum aufbewahren; denn er ist erst in neuester Zeit aus dem ehemaligen Peterskloster hierher versetzt worden, und steht hier als ein unerfreulicher Zeuge jener

bekannten Begebenheit. — Eine besondere auszeichnende Erwähnung endlich verdienen noch die Fenster des Doms. Die bunten Glasgemälde, welche, nach der daran befindlichen Mönchsschrift zu urtheilen, aus derselben Zeit stammen, in der dieser Theil der Kirche gebaut wurde, und die aus sehr kleinen, musivisch zusammengesetzten Theilen bestehen, wurden von jeher als ein Hauptschmuck des hohen Chores betrachtet; jedoch hatten sie ein düsteres Ansehen, nicht blos durch das Einsatzblei und durch die schwarzfarbigen Lineamente und Schattirungen, sondern auch durch den Staub der Jahrhunderte, und bedurften deshalb der Reinigung. Die meisten Gläser zeigen nach dieser Reinigung eine durchaus trübe Oberfläche, andere nur stellenweis, und die Auftragung ist desto dicker und fühlbarer, je dunkler die Schattirung ausfallen sollte. Aus den trüben Flächen indeß und aus den zufällig abgesprungenen Farbentheilchen, so wie überhaupt aus der großen Sprödigkeit des Glases im Feuer, lag es nahe, die Folgerung zu ziehen, daß hier nicht von einer enkaustischen oder in die Glasfläche eingebrannten Malerei die Rede seyn dürfe. Die angestellten Untersuchungen ergeben, daß die Farben sich abschaben, oder durch scharfe Säure vertilgen lassen: daß sie aus einer Mischung von Kopal- und Bernsteinfirniß bestehen; ferner, daß sie auf durch und durch farbigen Schmelz, wie man solchen jetzt in jeder Glashütte findet, gemalt sind und zwar nicht blos zu Umrissen und Schattirungen, sondern auch um diejenigen Mittelfarben hervorzubringen, die man in dem Schmelze selbst nicht zu erreichen vermochte. — Demgemäß nun hat unser Künstler auch das unfarbige Glas der Fenster des Schiffes übermalt, so daß ringsum ein zauberisches Licht in das Heiligthum eindringt. Durch Reichthum und sinnige Anordnung der Formen, durch Klarheit, Pracht und Gluth der meisten seiner Farben, durch die starken einradirten Lichter neben den kräftigen Schatten, hat er die Glasmalerei des Chores unstreitig übertroffen, und darf, da er die seine noch mit einem Decklack überzieht, mit hoher Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß dieselbe nicht minder ein halbes Jahrtausend fest halten werde.

Oesterreich.

(Priv.-Nachr.) Wien, vom 14. November. — Heute Vormittag um 9 Uhr ist Ihre K. Hoh. die Frau Erzherzogin Beatrix, geborne Prinzessin von Este, Herzogin von Massa und Carara, Tochter des Herzogs Herkules-Reinald von Modena, Wittwe Sr. K. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand (Oheims Sr. Maj. des Kaisers), und Mutter der dritten Gemahlin Sr. Maj. des Kaisers, in ihrem 79sten Lebensjahre sanft verschieden. — Gestern ist ein französischer Courier aus Konstantinopel vom 1sten d. M. hier durchpassirt, und heute ist die Post aus Konstantinopel vom 26sten October hieselbst eingetroffen.

Seit mehreren Tagen war der Cours unserer Bank-Aktien nicht unbedeutend gewichen. Der Grund hievon ist keineswegs in den auf unserer Börse umgehenden Gerüchte von neuen Unruhen in Konstantinopel u. s. w. zu suchen, sondern lediglich in dem raschen Aufkaufen unserer Spekulanten nach dem Friedensschlusse, die nunmehr, da diese Papiere in andern Handelsstädten nicht gleich hoch stiegen oder wohl gar wieder zurückgingen, mit Verlust losschlagen müssen.

Nachrichten aus Bucharest vom 2. November zufolge, wüthete die Pest daselbst noch immer fort, und der neue Divans-Präsident, General Kisseleff war noch nicht daselbst eingetroffen.

Deutschland.

Frankfurt a. M. — Der gesetzgebende Körper hat dem Vernehmen nach, zur Erbauung eines neuen Gymnasiums, das wegen dem Bau der Barfüßer Kirche, nicht mehr auf seinem dermaligen Platze verbleiben kann, eine bedeutende Summe bewilligt. Nicht leicht dürfte hierzu ein schicklicherer Platz, als der Arnsberger Hof zu finden seyn. Dieser Hof ist äußerst geräumig, und liegt in einer so stillen Lage der Stadt, daß der Unterricht nicht im geringsten gestört würde. — Die eingetretenen Differenzen wegen dem Thurmbau der Barfüßer Hauptkirche sind nun auch beseitigt. Der Thurm wird nun höher, und dem kolossalen Bau der Kirche gemäß aufgeführt und mit einer Wohnung für den Thürmer versehen. Daß derselbe aber mit keiner Uhr versehen wird, kann man lediglich nur damit entschuldigen, daß eine solche schon auf dem nahe dabei liegenden Römer befindlich ist, mithin eine solche überflüssig wird; obgleich eine Uhr zu einem solchen Thurm gehört, und es überhaupt sonderbar ist, daß man Schulhäuser mit Uhren versieht, dagegen einen Kirchthurm derselben beraubt. — Bei dem gesetzgebenden Körper liegen gegenwärtig die Verhandlungen über die Dotationen der Geistlichkeit vor. Groß sind die Forderungen der Letztern, und daher die Debatten darüber äußerst lebhaft. Ein Mitglied dieser Versammlung, ein hiesiger gelehrter Arzt, hielt vor einigen Wochen in einer Sitzung über diesen Gegenstand, eine sehr inhaltvolle Rede, die von dem weit größten Theil der Versammlung mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und nur von sehr Wenigen bestritten wurde. Dennoch wurden die Verhandlungen darüber ausgesetzt.

Frankreich.

Paris, vom 6. November. — Der Moniteur enthält zwei Königliche Verordnungen. Durch die erste wird der dem Kriegs-Ministerium pro 1830 eröffnete Credit von 186,845,250 Fr. unter die neun

Abtheilungen des gedachten Ministeriums vertheilt. (Der Sold und Unterhalt der Truppen betragen allein etwa 127½ Millionen Fr. oder 34 Millionen Thaler Preußisch Courant.) Die zweite Verordnung setzt die Stipendien der Regierung bei jedem Königlichen Gymnasium vom 1. Januar 1830 an auf 30 fest, nämlich 10 ganze, 10 dreiviertel und 25 halbe Stipendien.

Das Journal du Commerce enthält (als Antwort auf die gegebenen Auszüge aus der Gazette) Folgendes: „Das ministerielle Drama nähert sich seiner Entwickelung. Seit zwei Tagen wird die Gazette schwatzhaft, wie man solches am Vorabende eines Ereignisses zu werden pflegt, das man kennt, für andere aber noch ein Geheimniß ist. Gestern erklärte diese Zeitung, daß die Minister nicht unsterblich seyen, und daß sie zu den jetzigen kein blindes Vertrauen hege. Heute fügt sie hinzu, daß das Ministerium bloß solche Männer, die das allgemeine Interesse höher als jedes Privatinteresse stellten, zu sich berufe, um sich ihrer Einsichten und ihres Einflusses zum Wohle Frankreichs zu bedienen, daß es jedoch entschlossen sey, das gegenwärtige System, als das einzige, das dem Lande fromme, aufrecht zu erhalten, und daß es sonach seinen Rathgebern nicht erlauben werde, ihm Bedingungen vorzuschreiben. Dies ist die Stellung, womit die Minister sich brüsten, indem sie zugleich hinzufügen, daß sie nöthigenfalls ganz Frankreich zum Richter über eine Faction aufrufen würden, deren Verderbtheit klar am Tage liege. Jedermann sieht ein, daß hier die Deputirtenkammer gemeynt ist. Gegen diese Kammer, die aus Haß gegen die beklagenswerthe Verwaltung gewählt worden ist, sind in der That alle die Schmähreden der Gazette gerichtet; — eine Kammer, von der für die Gazette nichts mehr zu hoffen, wohl aber die Verweigerung des Budgets zu befürchten ist. Denn, man bedenke wohl, eine unverschämte Adresse, wie unsere Gegner sie nennen, würden die Minister noch hingehen lassen; neue Gesetzentwürfe vorzulegen, haben sie nicht nöthig; sie könnten also allen schwarzen Kugeln der Kammer, mit Ausnahme derer bei der Abstimmung über das Budget, Trotz bieten. Das Manifest der Gazette ist ein Gemisch von Furcht und Prahlerei, woraus hinlänglich hervorgeht, wie sehr das Ministerium das Schwierige und Precaire seiner Lage kennt; wie man dasselbe auch drehen mag, man findet nichts als Widersprüche darin. Denn warum von einer Veränderung im Ministerium sprechen, wenn man das System der Minister nicht ändern will? Warum einsichtsvolle und einflußreiche Männer zu sich berufen, wenn man sich nicht verderben, nicht neu organisiren will? Wir wiederholen es, man fürchtet die Kammern, und man würde mit großem Danke die Männer annehmen, die sie dem Ministerium anböten. Man möchte gern Friede mit ihnen schließen, aber man scheut sich vor den Bedingungen dieses Friedens, und man protestirt daher im Voraus gegen jede Unterhandlung. Je mehr die Session herannaht, desto mehr wird auch das Ministerium seine Sprache mildern. Sein Interesse erheischt, daß es sich vor dieser Epoche neu organisire, das Interesse Frankreichs aber, daß solches erst in Gegenwart und unter dem Einflusse der Kammern geschehe.“ Der Constitutionel äußert sich etwa in derselben Art; das Ministerium, meynt derselbe, werde, nach dem Manifeste der Gazette zu urtheilen, die Kammern zusammenberufen; wenn diese die ihnen vorgelegten Gesetzentwürfe unbedingt annähmen, so werde man die Deputirtenkammer beibehalten; sollte diese es sich aber beikommen lassen, jene Entwürfe zu prüfen und Aenderungen darin vorzunehmen, das heißt mit andern Worten, an die Annahme derselben Bedingungen zu knüpfen, so werde sie aufgelöst werden.

Herr Eynard erklärt im Constitutionnel, es habe seine Richtigkeit, daß er von der griechischen Regierung ermächtigt gewesen sey, bei der französischen um eine Unterstützung von 1½ Mill. als eine Abschlags-Summe auf das von Griechenland zu eröffnende Anlehn unter der Garantie Frankreichs und Rußlands anzuhalten; eben so wahr sey es auch, daß, nachdem er mit seinem Gesuche abgewiesen worden, er sich bereit erklärt habe; die Hälfte der gedachten Summe aus eigenen Mitteln vorzuschießen, insofern die französische Regierung die andere Hälfte hergeben wollte; völlig gegründet sey es ebenfalls, daß auch dieser Vorschlag im Minister-Rathe discutirt und verworfen worden sey; darum könne man aber noch nicht behaupten, daß die Regierung sich überhaupt geweigert habe, die Griechen ferner zu unterstützen; der Finanz-Minister habe vielmehr gleich nach Beendigung des ebenerwähnten Minister-Rathes ihm (Eynard) sagen lassen, „daß man in diesem Augenblicke seinem Antrage kein Gehör geben könne;“ unter diesen Umständen habe er (Eynard), in Betracht des ihm von dem Grafen Capodistrias geschilderten dringenden Bedürfnisses des Landes, sich entschlossen, ganz allein zu thun, was er augenblicklich von Frankreich und der russischen Gesandtschaft nicht habe erlangen können; nachdem der See-Minister sonach, auf seine Bitte, ein Schiff zu seiner Verfügung gestellt, habe er zunächst eine Summe von 700,000 Fr. zur Bestreitung der ersten nothwendigsten Ausgaben nach Toulon gesandt, von wo aus dieses Geld aller Wahrscheinlichkeit nach am 2ten d. M. nach dem Orte seiner Bestimmung abgegangen sey. — Am Schlusse seines Schreibens sagt Herr Eynard: „Ich bin innig überzeugt, daß der König von Frankreich einem unglücklichen Volke, das er bisher so edelmüthig unterstützt hat, seinen Schutz nicht entziehen wird; schon hat dieser hochherzige Monarch einen neuen Beweis seiner

wohlwollenden Güte dadurch gegeben, daß er beschlossen hat, die nach Griechenland zurückgeschickten Waisen auf seine Kosten in der von dem Grafen Capodistrias in Aegina gestifteten Anstalt erziehen zu lassen. Wie auch das künftige Loos Griechenlands ausfallen möge, so glaube ich diesem Lande sowohl als dem Fürsten, der dasselbe einst regieren wird, durch den von mir gemachten Vorschuß, welcher hoffentlich neuen Unruhen daselbst vorbeugen wird, einen Dienst erwiesen zu haben." (Bekanntlich hat Herr Eynard 800,000 Fr. aus eigenen Mitteln gegeben.)

Am 20sten v. M. verhafteten die Gendarmen in Pamiers (Languedoc, unweit Toulouse) mehrere, mit der Berg-Diligence angekommene Spanier, unter denen sich auch zwei Franzosen befanden, von welchen der eine als Ober-Serjeant aus dem 41sten Linienregimente ernannt wurde, das früher in Pamiers lag. Die Reisenden schienen über ihre Verhaftung sehr erstaunt, ließen sich indeß geduldig in das Orts-Gefängniß führen. Eben so bemächtigten sich die Gendarmen eines gewissen Garette, der catalonische Kleidung trug und mit derselben Diligence angekommen war: er widersetzte sich ihnen indeß, redete sie sehr hart an, und wurde, als man seinen Paß ansah, augenblicklich frei gelassen. Seit jener Verhaftung sieht man, jeden Morgen, da, wo die Diligence anhält, ein Piquet Gendarmerie aufgestellt. Die Veranlassung zu dieser Maaßregel ist unbekannt, und einige wollen behaupten, sie würde auf Veranlassung des Grafen d'Espana getroffen. Dieser Pierre Garrette, mit dem Zunahmen Perruque, soll im geheimen Solde des Grafen d'Espana stehen. Er ist ein Bandit, der noch vor wenigen Tagen das Thal von Andorre durchstreifte und in Conque de Tremp den Priester beraubte. Er befand sich damals an der Spitze einer Bande von 70 Mann und erhielt 14 Frs. täglich. „Wer," fragt der Messager, „hat Garretta den Paß gegeben, den er bei sich führt? — er muß doch von einer französischen Behörde visirt worden seyn. Vielleicht ist er in diesem Augenblicke in Toulouse, und wird einen Theil unserer mittäglichen Departements besuchen, um einige Opfer an die Gränze zu locken, die zu denen hinzukommen werden, welche der Tyrann von Catalonien zu einer Zeit aufopfert, wo Spanien die Aussicht hat, einer ruhigeren Gegenwart zu genießen.

Die Zahl der Engländer, die sich in Frankreich niedergelassen haben, beläuft sich gegenwärtig auf etwa 36,000, worunter 7000 Arbeiter. Ihre jährliche Ausgabe läßt sich auf 96 Millionen Fr. anschlagen, so daß etwa 2700 Fr. auf den Kopf kommen.

Briefen aus Alexandrien vom 12. September zufolge, erwartete man damals Hrn. Champollion den J. in Cairo. Er bringt einen Sarkophag mit, den er für 800 sp. Tolr. einem Bey abgekauft, der aber zwölffach diesen Werth haben soll. Dr. Pariset war von Tripoli bereits in Alexandrien angelangt, wo er seine Studien fortsetzt. Er gedenkt Ende März in Frankreich einzutreffen. Der Pascha hat die Einfuhr des Schießpulvers zur Jagd verboten; den Oberbefehl der neuen Flotte hat er, was unerhört ist, einem Ungläubigen übergeben, nämlich dem Hrn. Besson.

Am 4ten d. M. sprang einer der Kessel auf dem der Gesellschaft von den Ufern der Garonne zugehörigen Dampfschiffe Union, wodurch die drei Heizer getödtet und einige Reisende mehr oder weniger schwer verwundet wurden.

England.

London, vom 7. November. — Nachstehendes sind die im neuesten Blatte der Morning-Chronicle enthaltenen Betrachtungen über die portugiesischen Angelegenheiten: „In unserer gestrigen Nummer gingen wir in die Verhältnisse Großbrittanniens und Portugals nicht so tief ein, als die Wichtigkeit des Gegenstandes es zu verlangen schien, besonders da wir seitdem vernommen haben, daß der Gegenstand schon in den ersten Tagen der bevorstehenden Session dem Parlamente vorgelegt werden soll. Wir haben bereits unsere Meynung dahin abgegeben, daß es wünschenswerth erscheine, bei der ersten passenden Gelegenheit den Verkehr zwischen beiden Ländern auf einen festen Fuß herzustellen und dem Handel die Sicherheit zu verleihen, die er in diesem Augenblicke nicht besitzt; wir wiesen jedoch jeden Versuch zurück, der nur einigermaßen jenen Don Quixotischen Demonstrationen gleicht, die wir bei früheren Gelegenheiten anwandten, und deren Folgen wir noch jetzt zu verspüren haben. Der große Zweck, den das brittische Cabinet gegenwärtig vor sich hat, besteht darin, sich über die unzweideutigen Gesinnungen des portugiesischen Volkes außer Zweifel zu setzen. Diese Frage jedoch, so einfach und leicht zu lösen sie scheinbar auch ist, nimmt doch, vermöge der ganz eigenthümlichen Elemente, aus denen Gesellschaft und Staat in jenem Theile der Halbinsel zusammengesetzt sind, eine sehr verwickelte und schwierige Form an. Das Individuum, welches jetzt den Scepter über Portugal führt, hat, wie wir bereits erwähnten, eine der Zahl nach überwiegende Mehrheit von Anhängern. Die Geistlichkeit, mit Ausnahmen, die zu unbedeutend an Zahl und Einfluß sind, um sie nur in Erwägung zu ziehen, ist ganz und gar für ihn, und wie sich dies nun bei einer Bevölkerung erwarten läßt, die dem geistlichen Einflusse dergestalt hingegeben ist, wie wir uns kaum einen Begriff davon machen können, so zeichnet sich auch die Masse des niedern Volkes durch ihre erste Anhänglichkeit an die Interessen Dom Miguels aus. Dasselbe kann auch von dem zahlreichen Adelstande gesagt werden; wiewohl sich hier mehr Ausnahmen finden, die zugleich von größerem Gewichte sind, so bleibt der be-

stehenden Regierung doch auch in diesem Stande eine unzweifelhafte Majorität. Der einzige Haltpunkt für diejenigen, die der bestehenden Ordnung der Dinge nicht zugewandt werden können, und den Mann, den sie als Usurpator bezeichnen, nicht als ihren König anerkennen wollen, findet sich in der zwischen jenen beiden Extremen befindlichen Mittelklasse; in dieser Mittelklasse aber ist auch ein sehr großer Theil der Intelligenz und des Vermögens von Portugal zu suchen. Aus der leichten und eiligen Skizze, die wir eben entworfen haben, wird es sich erklären lassen, weshalb es so schwierig ist, mit Genauigkeit anzugeben, welche Parthei in Portugal berechtigt ist, als Vertreterin der öffentlichen Meynung zu gelten; das, fürchten wir, ist es auch, was dem brittischen Cabinet in seiner Wirksamkeit hinderlich ist, und seiner Stellung eine gewisse Unentschlossenheit giebt, von der die Minister sich gern, sobald es nur irgend angeht, und sie sich dadurch nicht dem Verdachte einer directen Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines unabhängigen Königreichs aussetzen, befreien möchten. Dies aber, das ist klar, kann nicht eher erreicht werden, als bis von Seiten der Portugiesen selbst eine Demonstration erfolgt, die auf eine oder die andere Weise die Zweideutigkeit auflöst, die noch immer, sowohl über, was sie thun, als über dem, was sie wünschen, schwebt. Wenn die persönliche Verdienstlosigkeit eines Individuums als ein Grund dagegen angeführt wird, dem gegenwärtigen unschlüssigen Zustande ein Ende zu machen, so ist das nichts als Geschwätz; Nationalangelegenheiten von einer so ungemeinen Wichtigkeit, kann man nicht unerledigt lassen, bis ein Anspruchsberechtigter von durchaus fleckenlosem Character aufgefunden wird. Ueberdies wäre es sehr leicht, unsere freundschaftlichen Verbindungen, so weit das Interesse brittischer Unterthanen es erheischt, zu erneuern ohne den Ruf unseres Cabinets zu compromittiren, der sehr leicht als eine Billigung der Usurpation ausgelegt werden könnte."

Dem Post-Amte in Dublin ist der Vorschlag gemacht worden, die aus England ankommenden Briefe vom Landungs-Platze ab vermittelst eines Dampfwagens nach Dublin zu bringen. Dem Vernehmen nach ist man im Begriffe, auf diesen Vorschlag einzugehen. — Der Courier macht bei dieser Gelegenheit seine speculativen Leser auf die allgemeine Einführung der Dampfwagen aufmerksam. „Die letzten Versuche in Liverpool," sagt er, „haben viele Aufmerksamkeit erregt und zugleich Vertrauen in das Unternehmen eingeflößt. Eisenbahnen sind demnächst die sichersten Wege, um die Macht des Dampfes auf solche Weise zu benutzen; ihrer Kostspieligkeit wegen können diese jedoch nur auf den befahrensten Straßen eingerichtet werden. Es gewährt uns die Beobachtung solcher Verbesserungen und Erfindungen ungemeines Vergnügen, denn wir erhalten dadurch sehr erfreuliche Aussichten für unsere National-Industrie. Diejenigen unter uns, welche die Nebenbuhlerschaft des Continentes fürchten und unsere Fabriken, wegen der wohlfeilern Arbeit in Frankreich und Deutschland, gefährdet sehen, würden ihre Besorgnisse bald aufgeben, wenn sie genau wüßten, auf welche überraschende Weise wir diesen beiden Ländern in dem großen Bedürfnisse einer raschen und wohlfeilen Transportation vorangeeilt sind. Die Landstraßen in jenen beiden Ländern sind freilich breit und geräumig, doch in der Regel uneben und holperig; durch die Reibung geht viel an Kraft verloren, und die Zeit, die ihre Wagen gebrauchen — Eile kann man es füglich gar nicht nennen — beläuft sich auf 5 Miles die Stunde. Ihre Nebenwege befinden sich in einem wahrhaften Natur-Zustande; Eisenbahnen besitzen sie nicht, während doch ihre Kanäle und schiffbaren Flüsse weit von einander entfernt sind. Welche große Hindernisse dies dem Austausche von schweren Waaren, namentlich auch von Steinkohlen, Eisen-Erzen, Bauholz und andern Baumaterialien entgegenstellt, kann man sich leicht denken; aber auch andere Artikel, die im Verhältnisse zu ihrem Werthe, nicht schwer zu nennen sind, wie Baumwolle, Wolle und Salz, werden dadurch im Transporte behindert. Untersuchen wir die Ursachen, die dem Handels-Wohlstande Hollands in früherer Zeit, und dem von England in der gegenwärtigen zum Grunde liegen, so finden wir, daß er zum großen Theile der Leichtigkeit aller Communication, dem mächtigen Mittel, jeden Artikel, selbst den schwersten, nach dem Orte, wo er gebraucht wird, schnell hinzuführen, zuzuschreiben sey. Durch solche Mittel werden die Kohlen von Süd-Wales mit mäßigen Kosten nach Cornwall gebracht, um dort die Maschinen in Gang zu setzen, und auf dieselbe Weise geht das Kupfer-Erz von Cornwall nach Swansea, um dort geschmolzen zu werden. Was nun bisher an der Küste entlang durch die Schifffahrt und in mehreren inländischen Districten durch Kanäle zu Stande gebracht wurde, das soll jetzt eine bedeutende Ausdehnung durch die Anwendung von Dampfwagen erhalten. Diese können über Länder-Strecken geführt werden, wo wegen der Natur des Bodens, Kanäle gar nicht anzubringen sind, und dürften auch nach entlegenen Provinzen jenen geschäftigen Austausch und den thätigen Gewerbfleiß bringen, die bisher die Grafschaft Staffordshire und andere von Kanälen sehr durchschnittene Gegenden so sehr ausgezeichnet haben."

Schweden.

Stockholm, vom 4. November. — Se. Königl. Majestät, Höchstwelche nunmehr völlig wieder hergestellt sind, geruheten gestern einer großen Deputation

sämmtlicher Reichsstände, von dem Landmarschall und den übrigen Sprechern angeführt, Audienz zu ertheilen. Nachdem die Stände in die große Gallerie auf dem Schlosse eingetreten waren, woselbst sich Se. Maj. und der Kronprinz, umgeben von den Reichsherren, den höchsten Staatsbeamten und Höchstderen Hofstaaten, befanden, richtete der Landmarschall, Graf de Geer, folgende Glückwunsch-Rede an den König: „Großmächtigster Allergnädigster König. Die Reichsstände, tief theilend die Unruhe und Besorgniß, welche jedes getreuen Unterthanen Herz bei der Nachricht von der Ew. Königl. Majestät zugestoßenen Krankheit empfand, haben mit gleich lebhafter Theilnahme, die für das Königl. Haus und für das Vaterland so erfreuliche Nachricht, welche die erlebte Genesung Ew. Königl. Maj. kund machte, vernommen. Zur Darlegung ihrer unterthänigsten Glückwünsche um Ew. Königl. Maj. Thron versammelt, sind die Volks-Repräsentanten gewiß, daß, indem sie in diesem Augenblicke ihre innige und aufrichtige Freude über Ew. Königl. Maj. glücklich wieder erlangte Gesundheit bezeugen, sie nur die Stimmung der ganzen Nation ausdrücken, und daß die Freude darüber eben so lebhaft in der kleinsten Hütte des Unterthanen, als in der Königsburg selbst ist. Der Vorsehung Huld, Scandinaviens Fürbitten und die zärtlichste Sorgfalt haben Ew. Königl. Maj. zweien Völkern wiedergegeben, welche mit der größten Besorgniß die Gefahr sahen, welche die theuren Tage Ew. Königl. Maj. bedroheten. Aber die Stunden der Kümmerniß sind vorüber und unsere Bitten in dankvolle Segnungen verwandelt; wir rufen nicht mehr den Himmel um Entfernung der Gefahr, sondern um Bestätigung unseres Glückes und um die fortdauernde Fürsorge des Allmächtigen für die Tage eines geliebten Königs an. Möge die Anzahl derselben bis an die entfernteste Gränze des Lebens sich erstrecken und die Zahl glücklicher Jahre sich nach unseren Wünschen abmessen, damit Ew. Königl. Maj. noch lange fortfahren möge, die Früchte Ihrer Bemühungen einzuerndten und sie durch allgemeine Danksagungen belohnt zu sehen. Möge Friede und Glückseligkeit das Alter Ew. Königl. Maj. eben so krönen, wie der Sieg und die Ehre Höchstdero männlicher, thatenvollen Laufbahn gefolgt sind. — Mit diesen Gesinnungen von unterthänigster Ehrerbietung und Ergebenheit, bitten die Reichsstände Ew. Königl. Maj. in tiefster Unterwürfigkeit um die Fortdauer Höchstdero Gnade und Wohlgewogenheit."

Der König erhob sich darauf, und hielt in französischer Sprache eine Erwiederungs-Rede, welche von dem Hof-Kanzler, Hrn. von Schulzenheim, dann in schwedischer Sprache verlesen wurde, und folgendermaaßen lautet: „Edle Herren und schwedische Männer! Ich empfange mit lebhafter Rührung die Glückwünsche der Reichsstände bei Gelegenheit Meiner wiederhergestellten Gesundheit. Die Theilnahme, welche sie Mir während Meiner Krankheit gezeigt haben, hat Mein Herz mit der aufrichtigsten Erkenntlichkeit erfüllt. — Die Gewißheit, geliebt zu werden, ist für den Regenten eine große Befriedigung, aber dieses Glück wird noch mehr durch die innere Ueberzeugung vergrößert, Alles gethan zu haben, um sich diese Liebe zu erwerben. — Die Vorsehung hat die Gränzen unseres Lebens bestimmt. Der ächte Christ sieht dem Ende desselben mit Ruhe und Zuversicht entgegen, ohne es weder zu fürchten, noch es zu wünschen, aber wann er den Tod sich nähern fühlt, sieht er erst die ganze Größe der menschlichen Vergänglichkeit. — Nach wiedererlangter Gesundheit werden die Tage, welche der Allmächtige Mir noch zu Theil werden läßt, fortdauernd dem Wohl des Volkes gewidmet seyn. Derselbe warme Eifer für das allgemeine Wohl, dieselben beharrlichen Bemühungen zur Aufrechthaltung der Unverletzlichkeit der Gesetze, dieselbe Achtung für Freiheit und Eigenthumsrecht werden auch künftig, wie bisher, Meine Handlungen leiten, und Ich hoffe, daß die Vorsehung meine Bemühungen segnen werde. — Ich verbleibe, edle Herren und schwedische Männer, Ihnen mit Königlicher Gnade und Huld stets wohlgewogen."

Türkei.

(Priv.-Nachr.) Konstantinopel, vom 26. Oct. Wir erwarten hier stündlich die Nachricht von der Auswechslung der Friedens-Ratifikation aus Adrianopel. Gleich nach dem Eintreffen derselben soll die nach Petersburg bestimmte Botschaft von hier abgehen. Zu gleicher Zeit wird dann auch die erste Raten-Zahlung der Entschädigungen für russische Unterthanen nach Adrianopel befördert werden; 100,000 Dukaten sind bereits auf dem Wege dahin. Die russische Armee würde sodann, wie verlautet, die genannte Stadt räumen und sich nach Burgas und an den Balkan zurückziehen. Der Pascha von Scutari hat strengen Befehl erhalten, unverzüglich nach seiner Heimath zurückzugehen, und soll mit dem größten Theil seines Heers Philippopel bereits verlassen haben.

Allmählig beginnen die vor Kurzen so hoch gesteigerten Besorgnisse wieder an zu schwinden, Handel und Gewerbe leben wieder auf, und die Hauptstadt genießt der vollkommensten Ruhe. Man versichert, Graf Ribeaupierre werde als Botschafter Rußlands hierher zurückkehren und bereits im Monat November hier eintreffen.

(Priv.-Nachr.) Von der serbischen Gränze, vom 10. November. — Durch außerordentliche Gelegenheit sind in Belgrad Nachrichten aus Konstantinopel vom 1sten d. M. eingetroffen. Diesen zufolge hatte man in Konstantinopel Kunde von Auswechslung der Ratifikationen aus Adrianopel erhalten, welche allgemeine Freude erregte.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 31. August. — Unter die Städte, die durch ihr schnelles Emporblühen das allgemeine Erstaunen erregen, gehört unter andern auch die Stadt Rochester in New-Hampshire. Wo vor nicht länger als 17 Jahren noch Indianische, von Wildnissen eingeschlossene Hütten standen, erheben sich jetzt mitten aus den reizendsten Umgebungen schöne Straßen mit geschmackvollen steinernen Häusern. Die Einwohner sind wohlhabend und Freunde der Wissenschaften und Künste, wovon sie noch neulich, durch Stiftung eines der schönen Literatur gewidmeten Athenäums, einen Beweis gegeben haben.

In Virginien wird die Erziehung der Seidenwürmer mit großer Thätigkeit betrieben. In der Nähe der Stadt Petersburg besitzt unter andern ein Herr Hannon beinahe 100,000 dieser Würmer, die er mit den Blättern des gewöhnlichen Maulbeerbaums füttert. Ueberhaupt sollen sich die Staaten Virginia und Nord-Carolina ganz vorzüglich zu diesem Kulturzweige eignen.

Miscellen.

Mit Ausnahme von Kanada selbst und dem Seegebiet, kennt man die Besitzungen der Engländer in Nordamerika, sogar die Küsten-Niederlassungen wenig mehr als dem Namen nach, und hier ist fast noch eine ganze Welt für Handel und Civilisation zu erobern. Einige Notizen aus dem neuesten Werke über das brittische Amerika von Mac-Gregor werden daher unsern Lesern vielleicht nicht unwillkommen seyn.

Die Prinz Eduards-Insel, sonst Ile St. Jean genannt, liegt zwischen 46 und 47° nördlicher Breite. Sie ist 140 engl. Meilen lang, an manchen Stellen zwar 34 Meilen breit, das Meer tritt aber in so vielen Golfen herein, daß nicht wohl ein Punkt der Insel über 8 Meilen von Ebbe und Fluth entfernt ist. Von der hohen See aus erscheint sie als eine große, bis an den Rand des Wassers mit Bäumen bedeckte Ebene; kommt man aber näher, so bemerkt man sanft ansteigende Hügel, und auf den Landspitzen zerstreute Höfe und Dörfer. Der sehr stark bewässerte Boden ist sehr fruchtbar und trägt alle Arten von Getreide. Die vorzüglichsten Holzarten sind Fichten, Tannen, Lerchen, der Schirlingbaum, der die merkwürdige Eigenschaft hat, das in sein Holz eingeschlossene Eisen selbst unter Wasser vor dem Rost zu bewahren, der Zucker-Ahorn, der einen trefflichen Zucker liefert, die Birke, die oft 4 Fuß dick wird. Vor dem Jahr 1750 war fast die ganze Insel mit Tannenwäldern von gigantischer Höhe bedeckt, und um jene Zeit brach hier einer jener furchtbaren Waldbrände aus, die mit einem Schlage der neuen Welt ein ganz anderes Ansehen geben. Man kann sich nichts Erhabneres denken, als das Schauspiel eines solchen Brandes, der sich oft 40 bis 50 Meilen weit ausbreitet. Die Rauchwolken gestalten sich im Winde zu Thürmen, Kuppeln, Säulen, und plötzlich erleuchtet sie ein Flammenstrahl, der von den harzigen Tannen ausfährt; die Luft wird beengend, denn die ungeheure Glut verschlingt die Lebensluft in großer Weite rings umher. Im October 1825 verheerte ein solcher Brand Miramichi, wobei 500 Menschen ums Leben kamen; auf den Strömen, selbst auf weit entlegenen, trieben flammende Bäume, die der Orkan weit weg geführt hatte.

Es ist eine sehr interessante Bemerkung, daß an den Stellen, welche so durch das Feuer verheert worden sind, das ursprüngliche Baumgeschlecht niemals wieder entsteht, sondern daß an seiner Statt neue Arten und Familien, die den früheren an Kraft und Entwickelung nachstehen, zum Vorschein kommen. So wachsen gegenwärtig auf der Prinz Eduards-Insel, auf dem alten Gebiete der großen Fichtenwälder, die Weißbuche, die Tanne, die Pappel, der wilde Kirschbaum, welche alle nicht über 10 bis 12 Zoll dick werden. Alexander Makenzie machte am Sklavensee dieselbe Bemerkung; statt der alten Tannen und Birken wachsen jetzt dort nur noch Pappeln, und diese gab es von dem Feuer in jener Gegend gar nicht. Etwas Aehnliches hat man in mehreren Provinzen von Frankreich beobachtet, und man erkannte hier, daß die Vegetation einem Gesetze des Wechsels unterworfen sey, und daß den Boden, ohne Aussaat und Cultur, mannigfache Pflanzenarten entsprießen, die in einer bestimmten Ordnung auf einander zu folgen scheinen, als ob sich Keime, die in der Erde vergraben gelegen, von selbst entwickelten. In den Eichenwäldern der Touraine sah man da, wo Kohlenmeiler angelegt waren, und wo große Aschenhaufen liegen bleiben mußten, Zitterpappeln in Menge zum Vorschein kommen, und doch ließ sich erweisen, daß der Wind den Saamen nicht hierher geführt haben konnte. Wenn einmal dieses Naturgesetz völlig bewiesen und weiter entwickelt ist, kann es zu den wichtigsten Resultaten führen.

Das Land sieht im Ganzen nicht viel anders aus als England; die Bevölkerung besteht größtentheils aus schottischen, englischen und irischen Auswanderern; nur selten lassen sich ein Paar Eingeborene an den Küsten in ihren Rohrkähnen erblicken.

Die Insel Cap Breton, zwischen dem atlantischen Ocean, dem Meerbusen von S. Lorenz und Neuschottland oder Akadien gelegen, ist von der Prinz Eduards-Insel sehr verschieden. Auf ihrer felsigten Küste liegt dicker Nebel; Heide und Wald bedeckt wechselnd das Innere; nur hie und da haben die Ansiedler eine Stelle urbar gemacht, wo dann zerstreute Höfe und Häusergruppen den Charakter von Verödung und Unwirthlichkeit mildern. Britten, Akadier, sogar Holländer haben sich hier niedergelassen, und Mic-Macs Indier schweifen im Gebirge umher.

Neuschottland oder Akadien ist unstreitig der schönste Theil der brittischen Besitzungen in diesen Breiten. Es übertrifft manches Land in Europa an Flächenraum, ja an Produkten. Es ist 320 Meilen lang, 70 breit. Rechnet man auf Seen und Flüsse ein Drittheil des Flächenraums, so bleiben noch 5 Millionen Morgen ackerbaren Landes, wovon die Hälfte noch nicht vergeben ist und der Krone gehört. Sehr hohe Berge giebt es nicht; Klippen und Inseln ohne Zahl umgürten die Küste, und ihr Anblick wird dadurch höchst malerisch; nur von der Seite des atlantischen Oceans erscheint die Insel wüst und steinigt. Von diesem ersten Eindrucke rühren wohl die Vorurtheile der Franzosen und Engländer gegen dieses schöne Land her, durch welche Vorurtheile die Ansiedlung nur sehr zögernd vor sich ging. Gegenwärtig ist dieses Land der Mittelpunkt der englischen Auswanderung; der Handel ist bereits in voller Thätigkeit und verspricht sehr große Ausdehnung zu gewinnen; bis jetzt beschränkt er sich auf den Austausch von Holz, Fischen, Oel und Rauchwerk gegen englische Manufacturwaaren. Bereits sind verschiedene bequeme Häfen gebaut; das See-Arsenal von Halifax, so wie seine Werfte sind sehr bedeutend. Auf der Insel besteht auch eine Universität und mehrere sehr gute Schulen.

Wenden wir uns nun nach Neu-Braunschweig, das zwischen dem h. Kreuz-Flusse, der Grenze der Vereinigten Staaten und der Chaleurbay, der Landesmark von Kanada liegt, so betreten wir ein unermeßliches Waldgebiet. Hier ist der Mensch nur noch ein Pygmän; Bäume rings um, die aus dem Schlamme der Sündfluth empor gewachsen scheinen; nirgends erreicht der Sonnenstrahl den Boden. Keine Beschreibung giebt eine Vorstellung von diesen himmelhohen, düstern Laubgewölben, die ins Unermeßliche fortlaufen bis zu den Seen und Strömen, die ihren Fuß bespülen. In dieses majestätische Waldgebiet bringt nur der St. Lorenzstrom eine Unterbrechung; aber gleich am jenseitigen Ufer hebt es wieder an, streicht über eine halbe Welt weg und bricht erst an den Gewässern des stillen Oceans ab.

Neufundland und Labrador sind so groß als die brittischen Inseln, Spanien, Frankreich und Deutschland zusammen, und doch leben hier nicht mehr denn tausend Menschen. Das kalte Klima, das durch das Treibeis vom Pol noch rauher wird, und der seltene Sonnenschein sind allerdings für Kolonisten nicht einladend. Eine eigene Erscheinung, die hier auf den Inseln und an den Küsten häufig vorkommt, ist der Silberfrost. Wenn ein zarter, anhaltender Regen bei Ost- oder Nordostwind fällt und die Kälte nicht stark genug ist, daß das Wasser in der Luft zu Eis wird, so friert jeder Tropfen einzeln an Bäume und Gesträuche, und überzieht sie mit einer Eiskruste. Die Wälder gewähren dann einen wahrhaft wundervollen Anblick, besonders bei schönen Sonnenschein, und es braucht lange, bis die Winde die Bäume ihres glänzenden Schmucks entkleiden.

In den Bewohnern von Nieder-Kanada erkennt man noch ganz die Abkömmlinge der ersten französischen Kolonisten. Kein Volk auf Erden, sagt Mac Gregor, lebt zufriedener und ist mit Wenigerm glücklich, als die kanadischen Bauern. Ihre Häuser liegen rings um die Pfarrkirche des Dorfes und niemals siedeln sie sich weiter weg an, als der Glockenschall reicht, der sie zum Gottesdienste ruft. Auf Reichthum geht ihr Streben nicht, sie genießen aber in Ruhe und Frieden eines behaglichen Wohlstandes. Jeder Kanadier hat ein Pferd oder zwei für seinen Karren im Sommer, für sein Cariol im Winter. Die Höfe sind klein und häufig wiederum in Stücke für jedes Familienglied abgetheilt. Im Ackerbau sind sie noch sehr zurück, und hängen an ihrer alten Weise als an einem Erbtheil ihrer Väter; der Boden ist aber so fruchtbar, daß sie, trotz des nachlässigen Anbaues, mehr erndten, als sie brauchen, und noch verkaufen oder Waaren zur Bequemlichkeit und zum Luxus eintauschen können. Ihre Sitten sind noch immer die Sitten der französischen Bauern unter Ludwig XIV.; die Contume de Paris entscheidet in allen streitigen Fällen, und sie hängen so fest an den Ueberlieferungen ihrer Vorväter, daß sie niemals davon abweichen. Die Suppe ist ihre Hauptspeise, sie trinken, essen, schlafen noch immer zu derselben Stunde wie ihre Väter, und belustigen sich gerade wie sie; ihren Sonntag bringen sie nach dem Gottesdienst mit Tanzen, Violinspielen, Eislaufen zu. Ihre meißt hölzerne Häuser sind reinlich geweißt; die steinernen Kirchen, die mit Blei gedeckten Glockenthürme bringen Mannigfaltigkeit in die Landschaften am Ufer des S. Lorenz. Die Höflichkeit, diese französische Tugend, scheint den Kanadiern angeboren; nie begegnen zwei einander, ohne sich die Hände zu reichen oder an den Hut zu greifen, und nach dem Beten ist das Erste, was sie ihre Kinder lehren, eine Reverenz zu machen und artig mit den Fremden zu sprechen.

Am 10ten d. M. ist zu Schlegel bei Neurode das ¾ jährige Kind eines dasigen Bergarbeiters durch Steinkohlendampf erstickt. Die Mutter des Knaben hatte nämlich denselben schlafen gelegt, dann Feuer in den Ofen angemacht und viel Kohlen aufgeschüttet, damit die Wärme recht lange anhalten sollte, und sich darauf in den nahe gelegenen Wald begeben, um Holz zu holen. Beim Weggehen hatte sie vergessen, die Ofenthüre zu verschließen, welches nun die Veranlassung wurde, daß der Wind den Kohlendampf aus dem Ofen in die Stube trieb. Als die Frau nach Verlauf einer Stunde wieder zurückkehrte, fand sie das Kind leblos in der Wiege liegen.

Beilage zu No. 272. der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 19. November 1829.

Miscellen.

Der Moniteur giebt nach Briefen aus Alexandrien vom 12. Septbr. folgende Uebersicht von den Versuchen, welche der Dr. Pariset in Syrien in Betreff der Pest gemacht hat. Daß die Chlorsäure in einem hohen Grade die Eigenschaft besitze, die Wirkung des Ansteckungsstoffes zu schwächen, man eine von den Aerzten anerkannte Sache, man hatte aber die Versuche noch nicht auf die Zerstörung des Pesteiters und auf die Reinigung der verpesteten Kleider angewandt. Dr. Pariset begab sich daher nach Tripoli in Syrien, wo 15 bis 20 Menschen täglich an der Pest starben, um im Großen und unter den schwierigsten Umständen die reinigenden Wirkung des Chlorkalks und des Chlorsalzes zu versuchen. So wenig die Chlorsäuren als Heilmittel gegen die Pest angewendet wirkten, so außerordentlich war dagegen ihre Kraft als Präservativ. Die 6 Mitglieder der Gesundheits-Commission haben mit diesem Verwahrung-Mittel nicht nur die Kranken besucht, ihnen ärztliche Hülfe geleistet u. s. f., sondern sogar die Leichen der Pestkranken geöffnet und die Kleider der eben Gestorbenen auf der bloßen Haut angelegt. Dr. Pariset fand, daß zur Reinigung der verpesteten Kleider schwache Auflösungen von Chlorkalk und Chlorsalz (bis zu 1 Grad des Chlorometer von Gay-Lussac) hinreichend waren, und daß die Chlorsäuren vorzugsweise auf das Pestgift wirkten, ohne die Farbe der Kleider zu verändern. Das letztere ist ein höchst wichtiger Umstand, da die Erhaltung der Kleider bei armen Völkern einen Hauptgrund der Verbreitung der Pest ist. Aus diesen Versuchen, die im Beisein der fremden Consuln und der Orts-Behörden angestellt wurden, ergiebt sich also, daß verpestete Kleider, Meubel und Wohnungen mit Leichtigkeit gereinigt werden können. Für den französischen Handel verspricht dieser Umstand von wichtigen Folgen zu seyn, da die Stadt Marseille allein im Stande ist, alle Küsten des mittelländischen Meeres mit den nöthigen Chlorsäuren zu versehen, während die dortigen Fabrikanten chemischer Producte, die ungeheueren Quantäten von acidum muriaticum, welche sie durch Zersetzung des Seesalzes gewinnen, unbenutzt lassen müssen. Dr. Pariset wollte eine in Aleppo einheimische Geschwür-Krankheit, ferner die im Gebirge Libanon zahlreichen Aussätzigen und die Spuren der Pest in Damascus, Jerusalem, Jaffa und Cypern untersuchen, gab jedoch später die Pläne auf, und kehrte mit den übrigen Mitgliedern der Commission nach Aegypten zurück. Hier fand er im Delta die Nil-Ueberschwemmung auf dem höchsten Punkte, und beabsichtigte diesen Theil Aegyptens in allen Richtungen zu durchkreuzen und die Dörfer zu besuchen, in denen beim Sinken des Wassers viele Krankheiten herrschen. Herr Pariset denkt gegen Ende des Februar kommenden Jahres seine Arbeiten beendigt zu haben, und gegen das Ende des März wieder in Frankreich einzutreffen.

Breslau, den 16. Novbr. — Auf Ansuchen des Zuhörer-Kreises, welcher sich nun schon seit mehreren Winter-Semestern geschichtlicher Privat-Vorlesungen des hiesigen Königlichen Ober-Bibliothekar und Professor Dr. Wachler erfreut, hat sich Letzterer abermals zu einer solchen Vorlesung und zwar: Geschichte der Entwickelung des menschlichen Geistes, bereit finden lassen, und dieselbe am 12ten d. in seinem gewöhnlichen Hörsaal begonnen.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 2ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung, beehren wir uns entfernten Freunden hiermit anzuzeigen.

von Frankenberg.
Josephine v. Frankenberg, geborne v. Willamowitsch.

Todes-Anzeigen.

Das am 14ten d. M. um halb 5 Uhr an Entkräftung erfolgte Ableben unserer geliebten Schwester, der Frau Majorin v. Rechenberg, geb. v. Obeimb, beehren sich allen Verwandten und Bekannten der Verstorbenen ergebenst anzuzeigen

Breslau den 17. November 1829.

der Landrath v. Obeimb,
der Major v. Obeimb,
und im Namen der übrigen Verwandten.

Den 17. November zur Nacht 1 Uhr, starb an einem Lungenschlage nach 14tägiger Krankheit, der Hochwohlehrwürdige Ex Prior des Dominikaner-Ordens und bei der hohen Dom Stifts-Kirche ad St. Johannem Beichtvater P. Norbertus Tauch (valde emeritus), in dem 81sten Lebensjahre. Geistlichen und weltlichen Anverwandten und Bekannten wird dieser Fall freundschaftlichst bekannt gemacht

von dessen Executorio.

Dohm, Breslau den 18. November 1829.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Beatson, A., Nachtrag zu seinem neuen Systeme des Ackerbaues ohne Dünger, Pflug und Brache. Nebst Beschreibung der Construction und des Gebrauches seines ganz neuen Ackerwerkes. Aus dem Englischen übersetzt von C. E. Mayer. Mit drei Kupfertafeln. gr. 8. Wien. 15 Sgr.

Bergemann, J. G., Chronik der Stadt Bunzlau. 1ste Abtheilung. Bunzlau und Umgegend im Jahr 1829. gr. 4. Bunzlau. 12 Sgr.

Betrachtungen auf die Festtage des Herrn und der Heiligen. Aus den nachgelassenen Schriften des sel. Konrad Tanner. 1r Band. Festtage des Herrn. gr. 8. Augsburg. 1 Rthlr.

Bluntschli, J. C., Entwickelung der Erbfolge gegen den letzten Willen nach römischem Recht, mit besonderer Rücksicht auf die Novelle 115. Umarbeitung einer von der Berliner Juristenfacultät gekrönten Preisschrift. gr. 8. Bonn. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Boué, A., Geognostisches Gemälde von Deutschland. Mit Rücksicht auf die Gebirgs-Beschaffenheit nachbarlicher Staaten. Herausgegeben von C. C. von Leonhard. Mit 6 Steindrucktafeln. gr. 8. Frankfurt. 3 Rthlr. 10 Sgr.

Gehrig, J. M., Sonn- und festtägliche Predigten für das ganze katholische Kirchenjahr, nebst mehreren Predigt-Entwürfen und Gelegenheits-Reden. Entworfen und gehalten in den Jahren 1817 — 1819. 4 Thle. 2te Aufl. gr. 8. Frankfurt. 3 Rthlr. 10 Sgr.

Anfangsgründe zum Landschaftszeichnen nach der Natur entworfen von Follenwerder, lithographirt von Merian in Basel. 4 Hefte. 4 Rthlr.

Diese Blätter lassen in Hinsicht der richtigen Zeichnung und sauberer Ausführung des Drucks nichts zu wünschen übrig, und sind als Leitfaden zu den genannten Studien mit Recht zu empfehlen.

Sicherheits - Polizei.

Steckbrief. Der wegen erster Desertion und Diebstahls auf 14 Monate am 5ten September c. a. in die hiesige Strafsection eingestellte Musquetier Joseph Hilchner, des 22sten Infanterie-Regiments, ist am 13ten d. Mts. Nachmittags 4¼ Uhr von der Arbeit entwichen. Von Seiten der unterzeichneten Königlichen Commandantur werden daher alle resp. Militair- und Civil-Behörden dienstergebenst ersucht, auf den genannten und unten näher signalisirten Deserteur zu invigiliren, denselben im Betretungsfalle zu arretiren, und unter sicherer Bedeckung anhero transportiren zu lassen.

Neisse den 16ten November 1829.

Königlich Preußische Commandantur.

Signalement: 1) Familiennamen, Hilchner; 2) Vornamen, Joseph; 3) Geburtsort, Saugsdorff; 4) Kreis, Troppau; 5) Aufenthaltsort und 6) Kreis, Neisse; 7) Religion, katholisch; 8) Alter, 20 Jahr 7 Monat; 9) Größe, 5 Fuß 8 Zoll; 10) Haare, blond; 11) Stirn, flach und bedeckt; 12) Augenbraunen, blond; 13) Augen, graublau; 14) Nase, dick; 15) Mund, gewöhnlich; 16) Bart, schwach und blond; 17) Zähne, vollständig; 18) Kinn, oval; 19) Gesichtsbildung, länglich; 20) Gesichtsfarbe, etwas blaß und Sommersprossen; 21) Gestalt, schlank; 22) Sprache, deutsch; 23) Besondere Kennzeichen, keine.

Bekleidung: 1 grau tuchene Mütze mit rothen Rand, 1 blau tuchene Jacke mit rothen Kragen, blaue Schulterklappen mit No. 22., 1 Paar grau tuchene Hosen, 1 Paar Halbstiefeln, 1 schwarz tuchene Halsbinde, 1 Hemde.

Subhastations - Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Johanne Eleonore verwittweten Krause, gebornen Starosta, soll das dem Bäcker Gottlieb Hoffmann gehörige, und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, im Jahre 1827 nach dem Materialien-Werthe auf 5492 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. aber auf 5031 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte Haus No. 1570 des Hypotheken-Buches, neue No. 14 auf dem Neumarkte, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige hierdurch aufgefordert und eingeladen, in den hiezu angesetzten Terminen, nämlich den 18. September 1829 und den 20. November a. c., besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine den 19ten Januar 1830 Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Rathe Schwürz, in unserm Partheien-Zimmer No. 1 zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, insofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde. Uebrigens soll, nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings, die Löschung der sämmtlichen eingetragenen, auch der leer ausgebenden Forderungen, und zwar der letzteren, ohne daß es zu diesem Zwecke der Produktion der Instrumente bedarf, verfügt werden. Breslau den 9. Mai 1829.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das den Feist Philippsohnschen Erben gehörige und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, im Jahre 1829 nach dem Materialienwerthe auf 10,146 Rthlr. 26 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pro Cent aber auf 14,515 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzte Haus Nro. 571. auf dem Blücherplatze, soll im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige hierdurch aufgefordert und eingeladen: in den hiezu angesetzten Terminen, nämlich den 20sten November 1829 und den 19ten Januar 1830, besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine den 19ten März 1830 Vormittags um 10 Uhr vor dem Hrn. Justizrathe Schwürz in unserm Partheien-Zimmer No. 1. zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protocoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, insofern kein Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde. Breslau den 6ten August 1829.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Subhastations-Bekanntmachung.

Es soll das dem Billeteur Gartmann gehörige und, wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, im Jahre 1829 nach dem Materialien-Werthe auf 6749 Rthlr. 26 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pro Cent aber, auf 7888 Rthlr. 11 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte, in der Neustadt auf der Breiten-Straße belegene Haus No. 1516. des Hypotheken-Buches, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige aufgefordert und eingeladen, in den hiezu angesetzten Terminen, nämlich den 20sten November c. und den 19ten Januar 1830, besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine den 23sten März 1830 Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Rathe Schwürz, in unserm Partheien-Zimmer No. 1. zu erscheinen, die besonderen Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, insofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde. Uebrigens soll nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings, die Löschung der sämmtlichen eingetragenen, auch der leer ausgehenden Forderungen, und zwar der letzteren ohne daß es zu diesem Zwecke der Production der Instrumente bedarf, verfügt werden. Breslau den 24sten August 1829.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Avertissement.

Bei der Oberschlesischen Landschaft werden für den bevorstehenden Weihnachts-Termin zur Eröffnung des Fürstenthums-Tages der 7te December d. J., zur Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen die Tage vom 18ten bis zum 23sten December incl. und zur Auszahlung derselben die Tage vom 24sten December bis zum 4ten Januar 1830, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, hiemit bestimmt auch zugleich die frühern Anordnungen in Erinnerung gebracht, wornach die Pfandbriefs-Präsentanten von mehr als 3 Stück Pfandbriefen Consignationen darüber bei Vermeidung der Zurückweisung beizubringen, die in Breslau an die Schlesische General-Landschafts-Casse zahlenden Dominien, aber die Empfangscheine der letztern Behufs Austausches gegen hiesige Cassen-Quittungen, noch vor dem am 4ten Januar 1830 stattfindenden Kassenschluß anher einzusenden haben.

Ratibor den 9ten November 1829.

Directorium
Der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft.
v. Reiswitz.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von Seiten des unterzeichneten Königlichen Land- und Stadtgerichts wird in Gemäßheit der §§. 137. seq. Titel 17. Theil I. des allgemeinen Land-Rechts den unbekannten Gläubigern des am 10ten Januar 1819 zu Kunzendorff verstorbenen Großgärtners Franz Schmidt die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft hiermit öffentlich bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche an dieselbe binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie alsdann an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Liebau den 5ten November 1829.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.
Kube.

Bekanntmachung.

Zu Folge höhern Befehls soll die bei kathol. Hammer im Forstrevier Briesche belegene Königl. Brettschneidemühle entweder verkauft oder verpachtet werden; sowohl zum Verkauf als wie zur Verpachtung ist ein Termin auf den 12ten December c. a. früh um 9 Uhr auf gedachter Brettschneidemühle anberaumt worden. Zahlungsfähige Kauf- oder Pachtlustige werden hiermit eingeladen, sich an gedachtem Tage und Stunde auf der genannten Bretschneidemühle einzufinden, und ihre Gebote zu Protokoll geben zu wollen. Die Bedingungen unter welchen der Verkauf oder die Verpachtung der Brettschneidemühle geschieht, können zu jeder schicklichen Zeit sowohl in der Registratur der Königl. Forstverwaltung zu Kuhbrück, als wie bei Unterzeichnetem eingesehen werden. Die zu verkaufenden oder zu verpachtenden Gegenstände ist der Lohnbrettmüller Franz Lustig, auf Verlangen zu zeigen, angewiesen.

Briesche den 12ten November 1829.

Königl. Forst-Verwaltung. Serbin.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Königl. General-Kommission zu Soldin wird von dem Unterzeichneten das Dienstablösungs-, Dienstregulirungs- und Servitutablösungs- und Hütungs-Separations-Geschäft zu Steinbach, Rothenburger Kreises bearbeitet. Es werden dahero nach Vorschrift des §. 11. seq. der Verordnung über die Ausführung der Gemeinheitstheilungs- und Ablösungsordnungen vom 7ten Juny 1821 alle Diejenigen, welche bei diesem Geschäfte ein Interesse zu haben vermeinen, und noch nicht zugezogen sind, hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche auf Zuziehung sofort, spätestens aber in dem auf den 31sten December d. J. Vormittags 9 Uhr an hiesiger Kommissionsstelle, Langengasse No. 172. anstehenden Termin, anzumelden, wobei die Verwarnung ergeht, daß die Nichterscheinenden und sich nicht Gemeldeten, die Auseinandersetzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen nachträglichen Einwendungen, selbst im Falle der Verletzung weiter gehört werden können.

Görlitz den 26sten September 1829.

Der Kreis-Oeconomie-Commissarius.
A. Zimmermann.

Subhastations-Bekanntmachung.

Die Angerhausstelle No. 14. zu Klein-Schwundnig ist auf 126 Rthlr. taxirt, wird den 8ten Januar 1830 Vormittag um 10 Uhr in der Kanzlei auf dem Schlosse zu Machnitz an den Meistbietenden gegen bald baare Zahlung in Courant öffentlich verkauft werden, und werden Kauflustige zur Abgebung ihres Gebots hierdurch vorgeladen. Trebnitz den 6ten Novbr. 1829.

Das Baron von Obernitz Klein-Schwundniger Gerichts-Amt.

Aufhebung der Gütergemeinschaft.

Der Freistellen-Natural-Besitzer und Schmiede-Meister Johann Gottlieb Neumann und seine Ehefrau Anna Rosina geborne Müller, zu Dittmannsdorf hiesigen Kreises, haben vor Ablauf der ersten Zwei Jahre ihrer Ehe, die an ihrem Wohnorte herkömmliche Gütergemeinschaft im Sinne des § 392. Tit. I. Th. II. des Allg. Landrechts unter sich aufgehoben und dießfällige Verhandlung heute vor uns vollzogen. Solches wird hierdurch nach § 422. l. c. öffentlich bekannt gemacht.

Frankenstein den 6ten November 1829.

Das Kleutsch Dittmannsdorf Haunolder-Gerichts-Amt.

Bekanntmachung.

Es ist am 12. d. M. auf der Feldmark Jackschönau, Breslauer Kreises, ein männlicher Leichnam, 5 Fuß 6 Zoll groß, von starker und untersetzter Statur und mit grau tuchnen Beinkleidern, einer blau tuchenen kurzen Jacke, schwarzen Tuchweste mit 4 Perlmutknöpfen, einer schwarz sammtnen mit gebrannten Krümmer besetzten Mütze und Halbstiefeln bekleidet gefunden worden. Das Haupthaar ist schwarz und der Leichnam besonders dadurch kenntlich, daß am rechten Unterarm ein Zeichen, nämlich ein Herz in der Beugung mit einem Kreuz verziert, in diesem die Buchstaben G. P., unter diesen die Jahrzahl 1818 und darunter 2 Säbel eingebrannt, sich befindet. Alle diejenigen, welche über die persönlichen und Familien-Verhältnisse des Verstorbenen Auskunft zu geben vermögen, werden hierdurch aufgefordert, solche dem unterzeichneten Gerichtsamt baldigst zu ertheilen.

Zobten den 16ten November 1829.

Das Gerichts-Amt Jackschönau.

Bekanntmachung.

Der, in 170 Klaftern starken eichenen Leibholzes bestehende, so wie vorläufig auf 500 bis 600 Scheffel guter Steinkohlen angenommenen Feuerungs-Bedarf für die Provinzial Irren-Heil-Anstalt zu Leubus soll mit Einschluß dessen Anfuhre an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu ein auf den 24sten d. Mts. früh 9 Uhr in dem Bureau der Irren-Heil-Anstalt zu Leubus abzuhaltender Termin anberaumt wird. Das Gebot wird nur nach Klaftern und Scheffeln, so wie mit Vorbehalt einzuholender höherer Genehmigung, angenommen. Die Anfuhre erfolgt nach Maaßgabe des Bedarfs der Anstalt auf dem in derselben anweisenden Platze, und hat der Mindestfordernde bei Abgabe seines Gebots den Werth von 10 Klaftern Holz und 30 Scheffel Steinkohlen bis zu der noch zu bestimmenden Anfuhrzeit dieser ersten Quantität als Caution baar zu deponiren, an deren Stelle alsdann diese erstere liefernden Natural-Quantitäten treten. Die Bezahlung der übrigen theilweisen Anfuhren erfolgt gleich nach jeder Ablieferung, welche letztere bei dem Holze in aufgesetzten Klaftern zu gewähren ist. Leubus den 10. November 1829.

Die Administration der Irren-Anstalt.
Büttner.

Auction.

Freitag den 20sten November früh um 10 Uhr, werde ich auf der Tanniggasse No. 1, wegen Veränderung, verschiedenes gutes Meublement öffentlich versteigern. Pieré, concess. Auctions-Commiss.

Zu verkaufen.

Eine neue Drechsler-Bank ist zu verkaufen, Junkernstraße Nro. 20.

Flügel-Verkauf.

Ein Flügel von besonderer Festigkeit ist billig zu verkaufen, auf der Schmiedebrücke No. 58., bei
Ph. Wüstrich.

Verkaufs-Anzeige.

Einige gebrauchte, ganz und halbgedeckte Wagen, eine neue leichte halbgedeckte Droschke, nebst mehrern Sorten neuen Wagen stehen zu billigem Preise Nicolaistraße No. 57.

Volksbuch für verständige Landleute.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Haumann, G. H., Lebens-, Haus- und Vermögensgeschichte des Schulzen Leberecht Feldmann zu Lindenhain. Oder getreue Erzählung, wie derselbe durch zweckmäßige Einrichtung seiner Haus- und Feldwirthschaft, durch gründliche Verbesserung und geschickte Benutzung seiner Grundstücke, durch vermehrte und veredelte Viehzucht, durch wohlgeordneten Bienenstand, durch Obst- und Gemüsebau, durch Anpflanzung schnell wachsender einträglicher Holzarten, durch Hopfenanlangen, durch vermehrte Erzielung von Futterkräutern und Wurzelfrüchten, durch Anbau von Raps, Mohn, Anis, Hanf, Waid und andern Gewächsen u. s. w. es dahin brachte, daß er binnen 10 Jahren aus einem armen Bauer der wohlhabendste und angesehendste Mann im ganzen Dorfe wurde. Ein Volksbuch zur Nachahmung aufgestellt. 23 Bogen stark mit 48 Holzschnitten. 8. 22½ Sgr.

Dieser Volksschrift ist in mehreren Literaturzeitungen, namentlich in Becks Repert. 1825 Band IV. S. 310, i. d. landwirthſ. Ztg. 1826. No. 35, in Putsches Haus- und Landwirth 1827, in der Halleschen 1826 Apr. und in der Jen. 1826. Erg.-Bl. No. 24. das ausgezeichnetste Lob widerfahren; sie wird darin über Beckers Noth- und Hülfsbüchlein gestellt, die Aachener allg. Monatsschr. 1829 sagt darin: ein höchst empfehlenswerthes Volksbuch, auch sehr brauchbar als Leitfaden zum Unterricht in der Landwirthschaft in Elementarschulen. Die zu Weimar auf Kosten der Regierung erscheinenden landwirthschaftlichen Blätter empfehlen dieses Buch als eine höchst nützliche und ganz unentbehrliche Schrift und sagen: „sie sollte billig von jeder Dorfgemeinde gekauft und von allen Oekonomie treibenden Personen gelesen, auch der Jugend in den Dorfschulen vorgetragen werden. Jeder Dorfschulz, der es mit seiner Gemeinde redlich meine, werde den Ankauf dieses vortrefflichen Buches nicht verzögern und dafür sorgen, daß es jedes Gemeindeglied lese." So weit dieses ganz unparteiische Urtheil. Die steigende große Noth, welche durch anhaltende, fast beispiellos niedrige Preise aller landwirthschaftlichen Erzeugnisse den Landmann in unsern Tagen so verderblich darniederdrückt, vermochte den würdigen Herrn Verfasser, als einen wahren Bauernfreund, allen Fleiß aufzubieten, um in obiger Volksschrift den Landmann auf die vielfachen Mittel und Wege aufmerksam zu machen, welche ihm in seiner bedrängten Lage noch übrig bleiben und zu Gebote stehen. Indem er Euch, lieben Landleute, eine allgemein faßliche Uebersicht der gesammten Haus- und Landwirthschaft übergiebt, dabei alle neuerlich bekannt gewordenen Entdeckungen und Vortheile berücksichtigt und Euch die vielfachen Hülfsquellen deutlich lehrt und zeigt, die auch der Erfahrenste unter Euch noch nicht alle so kennt, ja oft nicht einmal auf sie verfällt, lehrt er Euch Eure Kräfte kennen und sie in einer Zeit benutzen, wo jede Hülfe doppelt willkommen ist; denn der Landmann, der sich den Schulzen Leberecht Feldmann zum Vorbild wählt und seinen Haus- und Wirthschaftsbetrieb verständig im eigenen Berufskreise anwendet, der wird selbst jetzt noch auf einen grünen Zweig kommen und seinen Wohlstand ansehnlich vermehren. Dabei ist der Ankauf dieses lehrreichen Volksbuches durch den so äußerst niedrig gestellten Preis möglichst erleichtert. (Bereits haben schon ganze Aemter solche für ihre sämmtlichen Dörfer angekauft.)

Schriften für Nichtärzte.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Rathgeber für alle Diejenigen, welche an

Harnbeschwerden und Harnverhaltung

so wie an den diesen Krankheiten zum Grunde liegenden Uebeln, als Stein- und Grieserzeugung, Blasenentzündung, Blasenkrampf, Blasenhämorrhoiden, Anschwellung der Vorsteherdrüse und Verengung der Harnröhre leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. Nach den neuesten Beobachtungen und Erfahrungen berühmter, besonders französischer Aerzte. 8. Preis 15 Sgr.

Rathgeber für alle Diejenigen, welche an

Hämorrhoiden

in ihren verschiedenen Gestalten in geringerem oder höherem Grade leiden. Nebst Angabe der Vorsichtsmaaßregeln, um sich vor dieser so allgemein verbreiteten Krankheit zu schützen, und mit besonderer Rücksicht auf die damit verwandten Uebel, als beschwerliche Verdauung, Verstopfungen der Eingeweide, des Unterleibes, und Hypochondrie. Von Dr. Fr. Richter. 8. Preis 15 Sgr.

Anzeige.

Die ersten so lange gefehlten Apfelsinen, schöne Mallagaer Citronen, neue Traubenrosinen und wahre Teltower Rüben, erhielt und empfiehlt

S. G. Schröter, Ohlauer-Strasse No. 14.

Ergebenste Anzeige.

Bei dem heute angehenden Jahrmarkte hierselbst empfehle Einem hochgeehrten Publikum ich mein wohlassortirtes Waaren-Laager von Wachskerzen, Lichtern und Wachsstöcken aller Art und Farbe zur geneigten Abnahme, wobei ein hochgeehrtes Publikum ich ganz ergebenst darauf aufmerksam mache, wie die bunt gemalten Wachswaaren ganz nach Vorschrift der Hohen Regierungs-Verordnung vom 13ten October d. J. (Amtsblatt der hiesigen Königl. Regierung Stück 42. vom 21sten October c. a.) angefertigt und dabei die dort als unschädlich aufgeführten Färbungs-Mittel einzig und allein angewendet worden sind.

Breslau den 19ten November 1819.

Johann Bernard Supper, Wachsbleicher.

Anzeige.

Auf den bevorstehenden Elisabeth-Markt in Breslau sendet

G. S. Clopsch aus Creuzburg

feine, mittel und ord. Tuche rc. zum Verkauf zu billigen festen Preisen.

Tuche von 11 bis 15 Sgr. pro Elle in allen Farben werden jedoch nur in ganzen Stücken verkauft.

Aecht vergoldete Wiener Holz-Leisten zu Bildern, Spiegelrahmen, Zimmer-, Altar- und andern Verzierungen

Reise-Portefeuilles und Brieftaschen

ächt englische Sattel und Zäume,

Schabracken, Sporen, Kandaren, Trensen, Steigebügel, Reit- und Fahrpeitschen, so wie vorzügliche Herren- und lakirte Domestiken-Hüte erhielten und verkaufen zu den wohlfeilsten Preisen

Hübner & Sohn,
am Ringe No. 43. neben der Naschmarkt-Apotheke, zum goldnen Hirsch.

Feine Pariser Papier-Wäsche.

Fertige Westen von 1 bis 5 Sgr. in den neuesten Iris und Voulards Mustern, ganze Vorleibchen mit breiten fein gerippten Busenkrausen 2 Sgr., doppel Busenkrausen extra 6 Pf., Handmanschetten fein gerippt das Paar 1 Sgr., fein gerippte doppel Fresen 2½ Sgr., Halskragen, Böschen weiße 6 Pf., lithographirte 8 Pfennige pr. Stück, im Dutzend alles billiger, bei Parthien mit 20 pro Cent Rabatt.

Ernst Mevius, Goldarbeiter und Fabrikant.

Auch werden seidne Kleider, Ballkleider, Hüllen, Teppiche, Shawls, Pellerien, Bänder, so wie andere Schnittwaaren, abgepaßt und mit Plain, in allen passenden Farben billig gedruckt oder lithographirt.

Ernst Mevius,
Goldarbeiter und Fabrikant, Riemerzeile No. 21.

Anzeige.

Beste Gebirgstischbutter 6 Quart 52 Sgr., Koch-Butter 6 Quart 50 Sgr., besten Punsch-Essenz 25 Sgr., Rum zu 15 und 20 Sgr. das große Quart, Bischof-Extract das Fläschchen 5 Sgr., braunen Sago 5 Sgr., weißen 5½ Sgr., Schießpulver 10 Sgr., gewalzten Schroot 3 Sgr., Sardellen 3 Sgr., Kontentmehl 7 Sgr., beste eigne präparirte Eicheln 3 Sgr., holländischen Süßmilch-Käse 7 Sgr., beste Chocolade eigen Fabrikat 8 Sgr., bis zur feinsten Vanillen-Chocolade 20 Sgr. alles das Pfund, bei Parthieen mit Rabatt; Pfeffergurken und Zwiebeln das große Quart 7 Sgr., feinste Vanille das Loth 25 Sgr., holländische und marinirte Heeringe zu 3, 4, 6 Sgr., 1 Sgr. und 2½ Sgr., guten Brenn-Spiritus, dicke Schuhwichse in Schachteln, Krausen und loose das Pfd. 3 Sgr. und extra feine, mittel und ordinaire Stärke. Tabacke zu Fabrik-Preisen aus der ehemaligen Fabrik von J. H. Bothe, als Fine old mild Tabaccou und No. 2. das Pfd. 12 Sgr., Kubas-Canaster, Louisianna, No. 3., und Laguayra No. 1. zu 10 Sgr. das Pfund, Berliner Taback in weiß Papier zu 2½ Sgr., nebst mehreren andern Sorten aus dieser und andern Fabriken, zum Wiederverkauf giebt den in der Fabrik üblichen Rabatt, so wie Coffee und Zucker zum nur möglich billigsten Preise. Reusche-Straße No. 34. F. A. Gramsch.

Nicolaus Hartzig,
Petinet u. Strumpf-Fabrikant aus Berlin.

Empfiehlt zu diesem Markt, unter Zusicherung der allerbilligsten Preise, sehr schöne rundgedrehte 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 und 12fädige feine Strickbaumwolle in weiß, ungebleicht und blau, sehr schöne feine englische und hamburger weiße, schwarze, blaue und rosa Strickwolle, schwarze seidene Handschuhe, alle Sorten seidene und baumwollene Herren- und Damen-Strümpfe, von der geringsten bis zur feinsten Qualité, baumwollene Unterbeinkleider für Herren und Damen, Damen-Unterröcke, baumwoll- und vigongner Kinder-Strümpfe, in weiß und blau, schwarze seidene und weiße baumwollene Mützen, wollne Strick-Jacken rc. rc.

Ferner: ein sehr schönes Sortiment feine lederne Handschuh in allen Farben.

Mein Stand ist am Naschmarkt, nahe der Oder-Straße, der Apotheke des Herrn Krebs gegenüber.

Anzeige.

Unterzeichneter macht hiermit ergebenst bekannt, daß bei ihm diesen Elisabeth-Markt in der Bude an der Ecke des Paradeplatzes, unweit der Mehlbude, alle Sorten Würste, nämlich: feine und ordinaire Schlackwurst, wie auch Zungen-, Preß- und Leber-Wurst, nebst Schinken und Speck, zu den billigsten Preisen zu haben seyn werden.

Schlächter-Meister Schönebeck, aus Berlin.

Table d'hôte

gebe ich täglich vom 20sten dieses an, die Person zahlt 7 Sgr., monatlich pränumerando 6 Rthlr. Der Anfang ist um $12\frac{1}{2}$ Uhr. Außerdem wird Mittags, so wie auch Abends von 6 bis nach 10 Uhr, zu sehr billigen Preisen à la Carte gespeist.

Schmidt, in der goldnen Krone am Ringe No. 29.

Anzeige.

Augustin & Sohn auf der Junkern-Straße, empfehlen zum bevorstehenden Elisabethmarkt, ihr assortirtes Laager von Spielwaaren in großer Auswahl, zu den niedrigsten Preisen, im Ganzen so wie im Einzeln.

Tanz-Unterricht.

An dem Tanz-Unterricht in einer Familie, durch den Herrn Baptist ertheilt, können noch mehrere Personen Theil nehmen und das Nähere darüber in Stadt Paris, Weidenstraße 1 Stiege hoch, erfahren.

Loosen-Offerte.

Kauf-Loose der 5ten Klasse 60ster Lotterie empfiehlt ergebenst Friedrich Ludwig Zipffel.

Wohnungs-Gesuch.

Eine stille kinderlose Familie sucht ein Quartier von 4—5 Zimmern im ersten Stock, welches nicht an der Wasser-Seite ist. Sollte bei solchem ein Gärtchen seyn, so wäre es desto wünschenswerther. Herr Roschinsky, breite Straße in der Neustadt No. 3. Parterre, will die Güte haben nähere Auskunft zu geben.

Wohnungsvermiethung.

Eine sehr logeable Wohnung am Ringe im Stern No. 34., ist von Ostern an durch den dritten Stock zu vergeben, bestehend aus 4 Stuben, 1 Alcove, Küche, Keller rc., wobei ein Blumen-Altan. Desgleichen ist eine einzelne Stube im 4ten Stock, so wie zwei feuersichere Gewölbe, wovon eines zur Waaren-Remise brauchbar, sofort daselbst zu vermiethen. Auch steht ein gebrauchter Flügel zu sehr billigem Preise zu verkaufen. Das Nähere über alles erfährt man unten im Comptoir des Herrn Banquier Heymann.

Breslau den 18ten November 1829.

Ein großes offenes Gewölbe nebst Schreibstube (No. 83. Ohlauerstraße) ist zu Weihnachten zu vermiethen und das Nähere bei dem Buchhändler Buchheister (Kupferschmiedestraße im blauen Adler) zu erfahren.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Hagemann, Amtsrath, von Bernstadt. — In der goldnen Gans: Hr. Konopack, Kaufmann, von Gnadenfeld. — Im gold. Schwerdt: Hr. Schuhmann, Kaufmann, von Grünberg; Hr. Fritsch, Pfarrer, von Peterwitz. — Im blauen Hirsch: Herr Winsner, Gutsbes., von Pasterwitz. — Im weißen Adler: Hr. v. Scheliha, von Labschütz; Hr. Peters, Kaufmann, von Berlin. — Im goldnen Baum: Hr. Graf v. Pfeil, von Wilkau. — Im weißen Storch: Hr. Sternberg, Kauf. von Kempen; Hr. Laßmann, Bürgermeister, von Triplowitz. — In der großen Stube: Hr. v. Garczynski, Major, von Skaradowa; Hr. Groß, Hr Bloch, Kaufleute, von Bernstadt. — Im rothen Löwen: Hr. Seidel, General-Pächter, von Schönau; Hr. Keller, Gutsbes., von Paulwitz. — In der goldnen Krone: Hr. Gogler, Kaufmann, von Wüstewaltersdorff. — Im Privat-Logis: Baronesse v. Wüntzsch, von Reichenbach, Albrechtsstraße No. 8.

Wechsel-, Geld- u. Effecten-Course von Breslau vom 18ten November 1829.

Wechsel-Course.		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$143\frac{1}{6}$
Hamburg in Banco.	a Vista	$153\frac{1}{4}$	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	152
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$7-\frac{3}{4}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	$103\frac{2}{3}$	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	$103\frac{2}{3}$
Wien in 20 Kr.	a Vista	—	$103\frac{2}{3}$
Ditto	2 Mon.	—	—
Berlin	a Vista	$100\frac{1}{6}$	—
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	Stück	—	$97\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten	—	—	$96\frac{1}{4}$
Friedrichsd'or	100 Rthl.	$113\frac{5}{12}$	—
Poln Courant	—	—	101

Effecten-Course.	Zinsfuß.	Pr. Courant	
		Brief	Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	$99\frac{3}{4}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	5	—	—
Danziger Stadt-Obligat. in Thl.	—	—	$37\frac{2}{3}$
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	$102\frac{1}{6}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$105\frac{2}{3}$
Ditto Gerechtigkeit ditto	$4\frac{1}{2}$	102	—
Holl. Kans et Certificate	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	$41\frac{5}{6}$	—
Ditto Metall. Obligat.	5	—	$107\frac{1}{3}$
Ditto Anleihe-Loose	—	—	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$107\frac{1}{3}$	—
Ditto Ditto 500 Rthl.	4	$107\frac{2}{3}$	—
Ditto Ditto 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr.		$97\frac{1}{6}$	—
Disconto	—	—	4
Polnische Partial-Oblig.		$57\frac{1}{6}$	—

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.